

Dorfzeitung



Foto: Archiv Hermann Moser

Kooperationen machen vieles möglich

/Editorial: Seite 2

Gemeinsam in Schlierbach

/Seite 7

Alte Ansichten von Schlierbach

/Hermann Moser – Sammler aus Leidenschaft: Seite 10

100% engagiert

Leopoldimarkt: Seite 26





Foto: Andreas Mallinger-Hohenwinn

Kooperationen machen vieles möglich

Dorfzeitung**Jänner 2018**

Editorial

Der Leopoldimarkt war wieder einmal ein Beispiel, was Kooperation und gemeinsames Wollen alles ermöglichen können.

Tausende Gäste waren vom Kunsthandwerk angetan und auch die vielen Schmankerl sorgten, trotz schlechtem Wetter, für eine warme Stimmung.

Ein besonderes Erlebnis und für viele SchlierbacherInnen ein echtes Ereignis war es, den Stiftskeller nach langer Zeit wieder geöffnet zu erleben.

Viele HelferInnen der Pfarre hatten mühevoll den Stiftskeller im wahrsten Sinne des Wortes herausgeputzt, und so bot die Suppenküche der Pfarre eine Wärmestube in einem besonderen Ambiente.

Der Stiftskeller soll belebt bleiben,

in welcher Form auch immer, waren sich viele einig.

Wichtig ist, dass der Aufwand der Revitalisierung nicht verpufft und Leben und Aktivitäten in den Räumlichkeiten stattfinden, damit das Feuer weiter am Kochen bleibt, auch wenn es zum erneuten Betrieb als Wirtshaus einiges an Investitionen noch benötigt.

Danke ans gesamte Leopoldimarkt-Organisationskomitee und den vielen Helfern im Hintergrund für die tollen zwei Tage.

Allen SchlierbacherInnen viel Lese- genuss mit der winterlichen Dorfzeitung, eine frohe Zeit und ein gutes neues Jahr!

– für das Redaktionsteam und die Bürgerliste:

Wolfgang Bohmayr

•



Foto: Josef Reiter



Foto: Andreas Mallinger-Hohenwinn

Inhalt

Gemeinde/Umwelt/Entwicklung

- 3 Entwicklungen in der Raumordnung
- 5 Stadtumland-Kooperation... und wo Kooperation heute leider oft endet
- 12 Generalsanierung der Landwirtschaftsschule
- 13 Landwirtschaftsschule aktiv erleben
- 14 Energie-Grundgedanken (EGEM)
- 16 Zu Besuch in Schlierbach – Tourismus gestern, heute und morgen
- 24 Die Alte Frage: Wohin mit dem Grünzeug?

Kultur und Gesellschaft

- 7 Gemeinsam in Schlierbach
- 10 Hermann Moser – ein Sammler aus Leidenschaft
- 22 Panorama Stift Schlierbach / Interview mit Abt Nikolaus
- 26 Leopoldimarkt – ein Riesending und Kraftakt
- 28 Es ist alles sehr kompliziert (Kolumne)

Redaktionelles

- 2 Kooperationen machen vieles möglich (Editorial)
- 28 Impressum

Dorfzeitung**Jänner 2018**

Entwicklungen in der Raumordnung

Von **Günter Dorninger**

Es scheint sich ein regelrechter Bauboom in Schlierbach anzukündigen. 2018 werden verstärkt die Baumaschinen auffahren. Mehrere Groß- und Kleinbaustellen werden Schlierbach zumindest für die nächsten zwei Jahre prägen.

Für die Landwirtschaftsschule Schlierbach beginnt endlich die lange ersehnte Generalsanierung. Nachdem sich ein gemeinsames Projekt im Zuge der Errichtung eines neuen Standortes für die Bezirksbauernkammer Steyr/Kirchdorf zerschlagen hat, erfolgt neben einer umfassenden Sanierung und Erweiterung im Bereich des bestehenden Schulgeländes ein entsprechender

Umbau in den vom Stift Schlierbach angekauften Teile im Alten Maierhof, in denen die neuen Werkstätten errichtet werden.

Im Frühjahr 2018 erfolgt dann der Startschuss für den Neubau des Zentrumskindergartens. Das neue Kindergartengelände entsteht in unmittelbarer Nachbarschaft des jetzigen Kindergartens im Bereich des ehemaligen Kinderspielplatzes. Nach entsprechender Vorbereitung des Projektes (Standortauswahl, Durchführung eines Architekturwettbewerbes, Ausarbeitung eines Detailplanes, Einholen eines bodengeologischen Gutachtens, Durchlaufen des Kostendämpfungsverfahrens

beim Land OÖ und Sicherung der Finanzierung) laufen derzeit die Ausschreibungen für die verschiedenen Gewerke, um den geplanten Baubeginn einhalten zu können.

In der Hofwiese steht die nächste Etappe der Siedlungserweiterung mit einer einreihigen Bebauung entlang der Abt Wiesinger Straße an. Ein Schritt, der lange und gut überlegt wurde, da für die stark angespannten Gemeindefinanzen jede Siedlungserweiterung, vor allem auf Grund der damit einhergehenden Kosten für die Errichtung der notwendigen Infrastruktur (Wasser, Kanal, Erschließung, Beleuchtung, ...), eine Herausforderung ist, zumal

durch die Gemeindefinanzierung Neu, das Neuverschuldungsverbot des Landes OÖ, die Verpflichtung der Einhaltung der Maastricht-Kriterien, aber auch finanzieller Altlasten und Neuverpflichtungen, der finanzielle Spielraum für die Gemeinde stark eingeschränkt wird.

Um diese Kosten stemmen zu können, wurde ein für Schlierbach neuer Weg der Infrastrukturfinanzierung gewählt.

Hat in den bisherigen Raumordnungsverträgen der Widmungswerber im Wesentlichen, verglichen mit den tatsächlichen Kosten, einen nur geringen Anteil als Infrastrukturkostenbeitrag geleistet, der Hauptanteil lag weiterhin bei der Gemeinde, so wird im Raumordnungsvertrag für die Hofwiese praktisch die Finanzierung der Infrastrukturkosten durch den Widmungswerber festgeschrieben.

Was die Art und Höhe der Umleitung dieser Kosten (als Aufschlag zum „normalen“ Grundstückspreis) auf den einzelnen Häuslbauer be-

trifft, beleuchtet Wolfgang Bohmayr in seinem Artikel.

Eine große Herausforderung war die Regelung des Oberflächenwasserabflusses, die, wie die Entwicklung der Starkniederschlagsereignisse der letzten Jahre gezeigt hat, unbedingte Voraussetzung für eine Siedlungstätigkeit gerade in Hanglagen wie auf der Hofwiese ist.

An Stelle von Einzelmaßnahmen auf den einzelnen Grundstücken wird ein zentral an der Schlierbacher Landesstraße gelegenes Retentionsbecken errichtet. Die Dimensionierung ist auf das gesamte noch zu bebauende Areal auf der Hofwiese ausgelegt. Mit dem Retentionsbecken werden auch jene starken Abflussspitzen abgefangen, die in der Vergangenheit zu wesentlichen Beeinträchtigungen der Unterlieger in der Schwärz geführt haben.

Ein weiteres bauliches Großprojekt startet im Dezember 2017.

Ende November wurden die Gemeindevorsteher der Gemeinden des

Schutzwasserverbandes Kremstal zur einer gemeinsamen Informationsveranstaltung über den Baubeginn und den geplanten Bauablauf des Rückhaltebeckens Krems-Au eingeladen.

Auch wenn das Rückhaltebecken nicht auf dem Gemeindegebiet von Schlierbach liegt, so sind, neben der Mitfinanzierung des Projektes durch die Gemeinde Schlierbach, unmittelbar auch Landwirte aus Schlierbach mit ihren bewirtschafteten Flächen sowohl während der Bauphase als auch in späterer Folge durch den Betrieb des Rückhaltebeckens betroffen.

Während der Betrieb des Rückhaltebeckens praktisch keine Auswirkungen auf das Schlierbacher Gemeindegebiet hat (die Stauwurzel des Rückhaltebeckens reicht nur bis ins Naturschutzgebiet Kremsauen), dürfte während der Bauphase mit einer stärkeren Belastung durch den Baustellenzubringerverkehr entlang der Schlierbacher Landesstraße und auch im Bereich Sautern zu rechnen sein.



Foto: A. Friedel

Foto: Andreas Mallinger-Hohensinn



Gemeindeticket der Gemeinde Schlierbach

ohne Stau und Parkplatzsuche nach und in Linz unterwegs.

nähere Informationen auf www.schlierbach.at



Stadtumland-Kooperation... und wo Kooperation heute leider oft endet

Von Wolfgang Bohmayr

Das Projekt Stadtumland-Kooperation der Stadt Kirchdorf mit seinen direkten Einzugsgemeinden Schlierbach, Inzersdorf, Oberschlierbach und Micheldorf stellt für die nächsten Jahre ein Leitprojekt zur gesamtheitlichen Entwicklung des oberen Kremstals dar.

Dabei arbeiten die Umlandgemeinden von Kirchdorf mit der Stadt zusammen, um wichtige regionale Themen als gemeindeübergreifende Projekte anzustossen und auch umzusetzen.

Ein erster Schritt war die Gründung des „Stadtregionalen Forums Kirchdorf“ als Lenkungsgremium der fünf Partnergemeinden.

Dieses beauftragte Mitte November zwei Planungsbüros mit der Ausarbeitung von gemeindeübergreifenden Themen sowie einer Aufstellung von möglichen, zukunftsorientierten Projekten als Diskussions- und Planungsgrundlage für weitere Schritte der Zusammenarbeit.

Das Projekt Stadtumland-Kooper-

tion wird sowohl vom Land OÖ als auch von der EU gefördert. Umfassende Kooperation steht also im Fokus dieses Projektes und muss meines Erachtens viel weiter gedacht werden als in Kleinprojekten.

Das OÖ Landesraumordnungsprogramm 2017 formuliert hier Themen und Ziele, die wir uns im Gemeinderat als raumordnungspolitische Vorgaben auf regionaler und kommunaler Ebene zu Herzen nehmen müssen.

Kooperation bedeutet Zusammenarbeit von Partnern mit unterschiedlichen Stärken und Schwächen mit dem Ziel, das vorhandene Potenzial aller beteiligten Gemeinden, gemeinsam und gleichberechtigt nutzen zu können.

Dazu muss man leider aber auch gleichzeitig anmerken, dass es derzeit durch das Thema Kommunalsteuer zu einem enormen Ungleichgewicht bei den Finanzgebarungen der Gemeinden kommt.

Bislang hat Kirchturmdenken bei einzelnen Gemeinden ein gemeinsames, ausgleichendes Vorgehen (Stichwort Interkommunales Betriebsgebiet – gemeinsame, gemeindeübergreifende Investition – gemeinsames Abschöpfen der Kommunalsteuer) verhindert. So sind Gemeinden mit größeren Industrie-, Gewerbe- und Handelsbetrieben wesentlich finanziell stärker als Wohngemeinden (die im Wesentlichen auf die auf Basis der Einwohnerzahl errechneten Zuweisungen des Finanzausgleichs angewiesen sind), was sich gerade bei den Spielräumen für wichtige Investitionen in Infrastruktur zeigt.

Solange es hier keine bessere Lösung gibt, wird das Rittern um Flächen und An- und Absiedlungen zwischen den Gemeinden weitergehen.

Da wir das auf Gemeindeebene alleine nicht lösen werden und der Erhalt und Ausbau der Infrastruktur enorme Kostensteigerungen erlebt, gibt es gleichzeitig Preissteigerungen bei Bauparzellen durch den Infrastrukturbetrag, der zwar dem Widmungswerber infolge des Widmungsgewinnes (Grundstückspreiserhöhung, Benutzbarkeit) durch Umwidmung in Bauland zur Finanzierung der Infra-

strukturkosten verrechnet, aber oft als Vollkostenbeitrag auf den Häuslauer weitergegeben wird.

Dabei hat sich der Infrastrukturkostenbeitrag pro m² Grund in den letzten Jahren verdreifacht (Wechsel vom Kostenbeitrag – Hauptanteil trägt weiterhin die Gemeinde hin zum Vollkostenbeitrag – Infrastrukturkosten übernimmt Widmungswerber).

Ein Grundstückspreis von 75€ erreicht durch diesen Beitrag bis zu 115€ womit der Infrastrukturkostenbeitrag mittlerweile 50% des Grundstückpreises erreicht (Preise natürlich nicht repräsentativ, das Verhältnis leider schon). Das ist für unsere jungen SchlierbacherInnen tatsächlich eine Herausforderung, sich das Eigenheim noch leisten zu können. Hier wäre an die jeweiligen Grundverkäufer zu appellieren, nicht den gesamten vorgeschriebenen Infrastrukturkostenbeitrag an den Bauwerber überzuwälzen, sondern zu bedenken, was für ein Wertgewinn alleine mit der Baulandwidmung erzielt wurde.

Als Gemeinderat sehe ich diese enorme Verteuerung für leistbares Wohnen sehr kritisch und nicht nachhaltig. Leider wird das Thema der Vollkostenrechnung den Gemeinden immer mehr aufgedrängt, womit wir hier auch in den Gremien der Gemeinde wenig Handlungsspielraum haben.

Für die Gemeindefinanzierung also doch Ansiedlungen von Betrieben als einziger Ausweg und Suche nach geeigneten Flächen?

Solange die Finanzierungssäule Kommunalsteuer so stark von Betrieben

abhängt, wird es weiter ein Rittern um Ansiedlung unter Gemeinden geben und keine Kooperation.

Wir müssen mit den Flächen dabei aber sehr sorgsam umgehen, im Sinne nachfolgender Generationen. •



Gemeinsam in Schlierbach

Von Eva Seebacher / Initiative Gemeinsam in Schlierbach

Ungefähr zwei Jahre ist es her, dass zwölf asylwerbende Familien und zwei junge Erwachsene, insgesamt 44 Personen, ins Steinerhaus in der Kremsstraße gezogen sind, eine weitere Familie wurde privat untergebracht.

Die Asylwerbenden haben bei ihrer Ankunft in Österreich Asyl beantragt und sind in die Grundversorgung des Landes aufgenommen worden. Sie versorgen sich im Steinerhaus selbst und werden von der Caritas mobil betreut.

Mittlerweile sind drei Familien in ihre Herkunftsänder zurückgekehrt, drei Familien konnten in private Wohnungen übersiedeln.

Zwei Familien sind in der Zwischenzeit ins Steinerhaus eingezogen. Zwei Familien mit positivem Asylbescheid sind ebenso nach Schlierbach gezogen.

Die schulpflichtigen Kinder besuchen in Schlierbach die Volksschule und gehen in Kirchdorf oder Wartberg in die Neue Mittelschule.

Das Gymnasium Schlierbach unterstützt die jungen Erwachsenen, die nicht mehr schulpflichtig sind, indem sie sie als außerordentliche SchülerInnen aufnehmen und sie mit zusätzlichen Deutschunterrichtsstunden versorgen.

Jeden Dienstag und Donnerstag finden ehrenamtlich organisierte Deutschkurse im Pavillon der Land-



wirtschaftlichen Fachschule Schlierbach statt.

Einige Schlierbacher und Schlierbacherinnen bieten zusätzlich Unterstützung beim Hausübung-Machen bzw. durch individuelle Treffen zum Deutsch-Üben.

Auch Deutschkurse der Volkshochschule in Kirchdorf oder Linz werden besucht.

Viele haben bereits Sprachprüfungen absolviert, können damit Deutschkenntnisse nachweisen und lernen für die nächsten Kurse und Prüfungen.

Ein junger Mann absolviert eine Lehre zum Werkzeugbautechniker, drei

weitere junge Männer holen in Wels und Steyr den Pflichtschulabschluss nach.

Unter dem Namen „Gemeinsam in Schlierbach“ versuchen ehrenamtlich engagierte Schlierbacherinnen und Schlierbacher die Asylwerbenden in ihrem Alltag und in der Integration in unsere Gesellschaft zu unterstützen – beim Deutschlernen, in der Freizeitgestaltung, auf der Suche nach Sachspenden und Wohnraum.

Die BewohnerInnen des Steinerhauses freuen sich über persönliche Kontakte, Möglichkeiten zum Deutschsprechen und -üben sowie über Abwechslung zu ihrem Alltag.



Gemeinsam

IN SCHLIERBACH



Asylwerbende haben die Chance, in private Unterkünfte umzuziehen, verfügen jedoch über wenig Budget dafür.

Wenn Sie/du leistbare private Unterkünfte in Schlierbach und Umgebung wissen/weißt, freuen wir uns über Ihre/deine Kontaktaufnahme (Stefan Schöttl – 0676 87763925, Eva Seebacher – 0650 8706810)!

Auch der Bedarf an Sachspenden besteht immer wieder: Gesuchtes wird im Kaufhaus Höfer und über die Facebookseite Gemeinsam in Schlierbach ausgeschrieben.

Da das Freizeitgeld, das die Asylwerbenden erhalten, nur für gemeinsa-

me Aktivitäten der HausbewohnerInnen verwendet werden darf, er suchen wir auch immer wieder um Geldspenden, um individuelle Herausforderungen der Asylwerbenden (Transport, Schulausflüge, Unterrichtsmaterialien,...) unterstützen zu können.

Schulaktivitäten (Projekttage, Sportwochen, etc.) schlagen sich rasch mit € 250-350 zu Buche, die sich Asylwerbende nur schwer leisten können. Wir freuen uns daher über deine/Ihre Spende:

Spenden können auf das Konto AT24 2032 0322 0289 1044 bei der Sparkasse Schlierbach überwiesen oder persönlich abgegeben werden, das Spen-

denkonto wird von der Steuerungsgruppe Gemeinsam in Schlierbach gemeinsam verwaltet. Herzlichen Dank!

Bericht einer jungen Bewohnerin

Ich bin ein Mädchen und 14 Jahre alt. Wir haben 2015 unsere Heimat (Nordirak, Kurdistan) verlassen, weil mein Vater politisch verfolgt und bedroht wurde. Die Flucht führte uns über die Türkei, Griechenland und Jugoslawien nach Österreich.

Seitdem wohnen wir hier und sind sehr dankbar, dass wir in Österreich sein dürfen. Weil wir noch kein Interview bekommen haben, leben wir seit zwei Jahren zu fünf in einem Zimmer.

Meine Eltern dürfen nicht arbeiten.

Mein Geschwister und ich gehen in die Schule. Zuhause ist das Lernen nicht einfach, weil wir alle zusammen nur ein Zimmer haben und da ist es nicht immer leise.

Trotzdem versuchen wir möglichst viel zu lernen, weil wir sehr interessiert sind und gute Noten haben wollen. Es ist uns gelungen, dass wir gute SchülerInnen sind.

Ich habe mich heuer am Schulbeginn sehr gefreut, als mich meine SchulkollegInnen zur Klassensprecherin gewählt haben. Manche Klassenka-

meradInnen haben nicht eingesehen, dass ich nach zwei Jahren in Österreich Klassensprecherin werde. Weil ich keine Probleme mit ihnen haben will und mir eine gute Beziehung zu allen wichtig ist, bin ich jetzt stellvertretende Klassensprecherin.

Ich erlebe immer wieder, dass ich aufgrund meiner Herkunft und meiner Religion als Person abgelehnt werde. Ich bin traurig und es verletzt mich, weil ich ein Mensch wie alle anderen bin und auch so akzeptiert werden möchte. Ich wünsche das auch für alle, die nach Österreich gekommen sind.

Gerade sorge ich mich, wie es weitergeht, weil unsere Familie noch kein Asyl hat, mein Vater nicht arbeiten darf und wir deshalb nicht sehr viel Geld haben.

Mein größter Wunsch ist jetzt, dass ich weiter in die Schule gehen und später einen Beruf lernen darf, damit ich meiner Familie helfen und Österreich etwas zurückgeben kann.

Es gibt sehr viele Gründe, seine Heimat zu verlassen. Wir sind nicht hierhergekommen, weil es uns im Irak schlecht ging. Wir hatten dort ein gutes Leben. Wir mussten flüchten, weil mein Vater bedroht wurde.

Ich freue mich über alle, die mir und meiner Familie helfen, damit es uns hier gut geht.

*Informationen zur Grundversorgung der Asylwerbenden, ihrer Unterbringung und Betreuung stellt das Land Oberösterreich unter folgendem Link zur Verfügung:
<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/26937.htm#c4580900-7961-4848-9e01-f10bd89b4a41>*

Ablauf des österreichischen Asylverfahrens

Von Eva Seebacher / Initiative Gemeinsam in Schlierbach

Geflüchtete stellen im Erstaufnahmazentrum oder in einer Polizeistation einen Antrag auf internationalen Schutz (Asylantrag) und werden erstbefragt.

Fingerabdrücke werden genommen und faktischer Abschiebeschutz tritt in Kraft (bis zur Entscheidung über Asylantrag darf der/die Geflüchtete in Österreich bleiben).

Das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) entscheidet, ob für den jeweiligen Einzelfall Österreich für das Asylverfahren zuständig ist oder nicht.

Wenn nein: Antrag wird zurückgewiesen, sog. Dublin-Verfahren tritt in Kraft (GeflüchteteR wird in zuständigen EU-Staat überstellt)

Wenn ja: Regionaldirektion des BFA (für OÖ in Linz) führt Verfahren weiter und klärt Inhalte der Gründe für den Antrag auf internationalen Schutz

Die Geflüchteten werden Asylwerbende und in Betreuungsquartieren untergebracht.

Die Asylwerbenden wissen bei Bezug der Unterkunft nicht, wann sie zu ihrem Interview eingeladen werden.

Im Interview (Einvernahme) mit ReferentInnen der Regionaldirektion des BFA werden Geflüchtete zu ihren persönlichen Umständen, zu Gründen für die Flucht, zu Ängsten und Befürchtungen für den Fall der Rückkehr in den Herkunftsstaat unter Beisein eines/r Dolmetschers/in befragt

Nach Prüfung des Einzelfalls trifft das BFA die Entscheidung über den Asylantrag mittels Bescheid:

Asyl zuerkannt (Aufenthaltsberechtigung erstmals auf 3 Jahre befristet, dann unbefristet, Grundlage für Entscheidung: Genfer Flüchtlingskonvention)

Subsidiärer Schutz zuerkannt (befristete Aufenthaltsberechtigung für 1 Jahr, auf Antrag jeweils um 2 Jahre verlängerbar; subsidiär schutzberechtigt sind jene Personen, deren Asylantrag abgelehnt wird, deren Leben oder Gesundheit im Herkunftsland jedoch bedroht sind).

Aufenthaltsstitel aus berücksichtigungswürdigen Gründen wird erteilt.

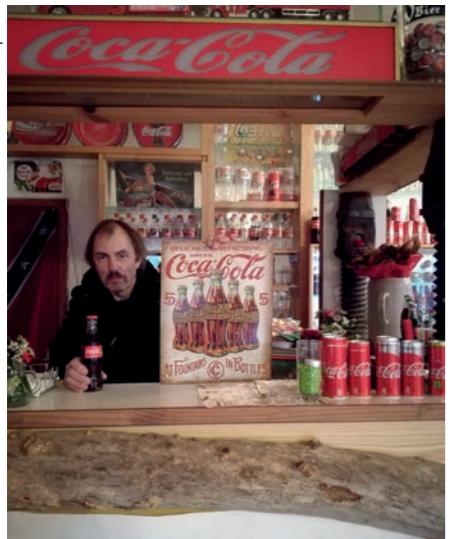
Internationaler Schutz abgewiesen (Rückkehrentscheidung wird erlassen, Asylwerbende muss freiwillig ausreisen oder wird abgeschoben).



Fotografie: privat

Begegnung mit Hermann Moser

Von Barbara Bohmayer



Freitag, spätnachmittags vorm Tomaset – das blaue, schnittige Mopedauto parkt neben einem jungen Mann und mir. Beide brauchen wir den Hermann, der, wie meistens in Eile, aber trotzdem mit strahlendem Lächeln aus seinem Fahrzeug springt. Der junge Mann hat nämlich ein Souvenir aus der Schweiz für ihn mitgebracht – eine Packung Lippenpflegestifte im Coca Cola-Design.

Ich hingegen habe auf Hermann gewartet, weil er mir einen kleinen Einblick in seine Privatsammlungen ermöglichen wird.

Um die soeben erhaltene Sonderedition von Labellos gleich an ih-



Foto: Archiv Hermann Moser

ren Platz zu bringen, betreten wir den Speise- bzw. Tanzsaal des Gasterhauses, denn hier befindet sich seine Kollektion von Flaschen, Dosen, Matchbox-LKWs, Stofftieren, Schildern, Gläsern und anderen Gegenständen, die allesamt das Coca Cola-Label tragen.

Kein Objekt gleicht genau dem anderen: Dosen mit Bildern der österreichischen und deutschen Fußballmannschaft, die anlässlich vergangener Weltmeisterschaften auf dem Markt waren; andere von Olympischen Spielen vergangener Jahre, verschiedenste Original-, Light- oder Zero-Editionen, geordnet und hinter Glas. Ganz passend ist das gesamte Ambiente des Saals im Wild-West-Stil gestaltet, nicht zuletzt auch aufgrund der dort regelmäßig stattfindenden Line-Dance Veranstaltungen.

Die meisten Ansichtskarten aus dem Kremstal, hauptsächlich von Schlierbach mit seinem Kloster, entdeckte er auf großen Tauschbörsen oder Flohmärkten in der Umgebung, darunter viele Exemplare aus dem 20. Jhd., in Kurrent geschrieben, Zeitzeugen für den großen Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad unseres schmucken Ortes.

„So Ende der 90er habe ich durch Zufall auf einem Markt in Wels die ersten Ansichtskarten entdeckt, und so auch meine Leidenschaft zum Wei-

tersammeln. In dieser Zeit war ich fast jedes Wochenende auf der Suche nach alten Ansichtskarten und Aufnahmen. Ich habe diese dann auch aktuellen Fotos gegenübergestellt, indem ich aus genau denselben Blickwinkeln fotografiert habe, aus denen die alten Fotos geschossen worden waren. Da kann man bestimmten Bäumen beim Wachsen zu-



Foto: Archiv Hermann Moser

Als gebürtiger Schlierbacher hat er es sich zu einem seiner Hobbies gemacht, die Entwicklungen im Ortskern und der Umgebung auf hunderten von Dias oder in zahlreichen Fotoalben zu dokumentieren. Je länger wir in diesen blättern, umso lebendiger werden die alten Aufnahmen, nicht zuletzt deswegen, weil Hermann zu den meisten auch Geschichten zu erzählen weiß oder einen interessanten Link zum Heute geben kann.

Einige der abgebildeten Gebäude stehen heute gar nicht mehr, wie z.B. die Fischermühle in der Schwärz, wo Schlierbach durch die aufgestaute Krems sein eigenes Badebiotop hatte, in dem die ältere Generation und die Studenten des Gymnasiums noch das Schwimmen gelernt haben.

Beeindruckend sind für mich vor allem die Erinnerungen an die ehemal-



Foto: Archiv Hermann Moser



Foto: Archiv Hermann Moser

ligen Stiftsgärtnerei mit dem Gartenhaus, die sich vom heutigen Schulgarten bis zum Friedhof erstreckte. Die Fotos aus den 60er-Jahren zeigen Angestellte und Klosterbrüder inmitten eines bunten Blumenbeetes oder fleißige Studenten, die bei der Ernte des Gemüses helfen, das zur Selbstversorgung des Klosters diente.

Wir blättern weiter und stoßen auf Aufnahmen des heutigen Stiftskellergeländes, wo die große Dreschmaschine, die Kutschen und die Pferde eingestellt waren. Auch Schweine und Hühner wurden nebenan gehalten.

Interessant ist der Verlauf der Umbauarbeiten des ehemaligen „Moarhofs“ dokumentiert, in dem sich heute die Büro- und Arbeitsräume des Bildungszentrums, das Panorama-Café und die Glaswerkstätten befinden.

Seit seiner Jugend arbeitet Hermann Moser in diesen Räumlichkeiten, zuerst in der Tischlerei, dann als Monteur in der Glasmalerei und seit 1990 bis heute in der Glaserei. So ist es

ihm auch ab und zu möglich, seine Fotos aus der Vogelperspektive vom Kirchturm aus zu schießen, welche die Expansion unseres Orts besonders gut zeigen.

Das Betrachten von Zeitdokumenten in Bildform hat Zeitmaschinen-Effekt! Sich zurückzuversetzen in vergangene Jahrzehnte und dabei Schlierbach beim Wachsen zu beobachten, lässt den Betrachter – glaube ich – ältere Generationen besser verstehen, Entwicklungen der Gegenwart vielleicht kritischer überdenken und hoffentlich positiv sehen.

Denn all die Aufnahmen können beweisen, dass der Zusammenhalt einer Ortsgemeinschaft, die gegenseitige Unterstützung und die gemeinsame Arbeit für eine Sache alle Zeiten besser erleben lässt.

Ich schaue auf die Uhr und merke, wie schnell Zeit wirklich vergeht! Von Hermann Moser würde ich mir noch einen Diavortrag wünschen – wenn er doch einmal die Zeit dazu hätte – und ihm alles Gute! •



Generalsanierung der Landwirtschaftsschule

ein Statusbericht

Von **Martin Faschang**



12 Millionen Euro investiert das Land OÖ in den nächsten 3 Jahren in die Generalsanierung und Erweiterung der Landwirtschaftsschule.

In der ersten Etappe werden das ehemalige Stallgebäude des Stiftsmeierhofes und die daran angebaute Stahlträgerhalle, welche vom Land OÖ angekauft wurde, zu Werkstätten umgebaut.

Auf 2000 m² Gebäudefläche werden die Schlosserei-, Tischlerei-, Landtechnik- und Zimmereiwerkstätte untergebracht.

Die Planungen sind bereits abgeschlossen und mit den Umbauarbeiten wird demnächst begonnen, so-

dass uns ab dem Schuljahr 2018/19 sehr großzügige, modernste Werkstätten für den praktischen Unterricht zur Verfügung stehen.

Durch diese Erweiterung bekommen wir am Schulstandort entsprechend Platz für ausreichend Klassenräume, Internatszimmer und Lebensmittelverarbeitungsräume.

Das derzeitige Schulgebäude, in dem seit 1982 unterrichtet wird, ist ursprünglich auf 4 Klassen ausgelegt und für Praxisinhalte, die heute Standard in der landwirtschaftlichen Facharbeiterausbildung sind, wurden damals keine Räumlichkeiten vorgesehen.



erfolgreicher Tag der offenen Tür

Landwirtschaftsschule aktiv erleben

Von **Martin Faschang**

Über 1.000 Besucher folgten der Einladung zum Tag der offenen Tür der Landwirtschaftsschule Schlierbach. An zahlreichen Stationen präsentierte sich die Schule dem interessierten Publikum.

Interessierte Jugendliche konnten über ein Quiz die vorbereiteten Stationen erkunden und hatten so die Möglichkeit, den Schulbetrieb und die Vielfalt der angebotenen praxisnahen Unterrichtsfächer auch ak-



tiv zu erleben. Die Begeisterung der Schüler in den Werkstätten und den vielen aktiven Stationen sprang dabei auf die Besucher über, die sich auch selbst erproben konnten und natürlich auch von den leckeren Proben aus der Lebensmittelverarbeitung kosten konnten.

Die Schülermusikkapelle, die schmackhaften Gerichte aus der schuleigenen Genusslandküche, die



Präsentationen der Juniorfirmen der LFS Schlierbach und Kleinraming und die verschiedenen Aussteller machten den Besuch zu einem perfekten Gesamterlebnis.

Besondere Eindrücke hinterließen die von Schüler ausgestellten Werkstücke aus der Schlosserei und den Holzwerkstätten.



Der praktische Unterricht macht ca. ein Drittel der Unterrichtsstunden aus und bringt damit auch eine optimale Vorbereitung für den Beruf Landwirt und auch für einen Lehrberuf.

Für letzteren besteht in ca. 100 Berufen die Möglichkeit der Anrechnung von einem Lehrjahr, d.h. man bringt es in 5 Jahren auf zwei abgeschlossene Berufsausbildungen.

Ein Teil des Schulgeländes wurde dieses Mal vom Landesschafzucherverband in Anspruch genommen, um die Landesschafschau mit Zuchttierprämierung abzuhalten.

Details: www.landwirtschaftsschule.at •



EGEM

Energie-Grundgedanken

Von **Andreas Mallinger-Hohensinn**

Starkregen im Vorjahr. Kürzlich zog Sturmtief „Grischa“ übers Land, die Pasterze verlor heuer um ca. 2 Meter an Eisdicke und der Oktober war 1,4°C über dem Mittel. Kurz gesagt, es ist mehr Energie im Umlauf (siehe Klimaerwärmung) und umso mehr „tut sich“.

Logisch sehr einfach. Und auch wenn die sehr raschen Veränderungen von manchen als „Fake News“ abgestritten werden, muss man sich fragen, warum dann jährlich unser CO₂-Ausstoß steigt und somit eine Erwärmung um maximal 2°C immer unwahrscheinlicher wird.

Flächenversiegelung, die starke Zersiedlung bei uns mit der Folge eines



Foto: Eva Seebacher

starken Mobilitätszwanges im Privatverkehr – Transit ohne Ende. Die Liste all der Punkte, womit wir die Enkeltauglichkeit unserer Welt nicht gerade fördern, wird immer länger. Viele denken schon um. Und mit der Zunahme der E-Autos nimmt vielfach auch die Fläche an PV-Anlagen zu. Denn bekanntlich kommt der Strom nicht nur aus der Steckdose, sondern in der Regel von einem Kraftwerk. Die Möglichkeiten zur Speicherung von PV-Strom nimmt auch immer konkretere und leistbare Formen an.

Für das reale Funktionieren unseres lokalen Mitnahmeservice im Rahmen eines flinc-Projektes ist vielleicht noch nicht der nötige „Leidensdruck“ – der Treibstoff ist derzeit sehr billig und fahrbare Untersätze gibt es zur Genüge.

Wie aber kann ein Umdenken dann funktionieren?

Ein Vorschlag ist die Verankerung für Maßnahmen zur Erhöhung bzw. Verbesserung der Energieeffizienz in den neu zu erstellenden Bebauungsplänen in der Hofwiese. Viele dieser Maßnahmen sind ohnehin schon Standards (z.B. Solarkollektoren, Dämmung, etc.) um in den

Genuss einer Wohnbauförderung zu gelangen bzw. für eine höhere Förderquote. Der Grundgedanke war nun, dass beim Bau oft viele einfache Maßnahmen wie Leerverrohrungen oder die Wahl geeigneter Dachfläche/formen für eine potentielle PV-Anlage schon mitgeplant werden müssen. Ist die Bauphase abgeschlossen, hört man oft: „Ja, hätte mir das schon jemand früher gesagt“. Nachträgliche Veränderungen sind teuer – im Gegensatz dazu, wenn sie in der Planungsphase und beim Bau schon mitberücksichtigt werden.

Hier stellt sich die Frage, wieviel wir uns als Gemeinde trauen.

Die meiste Angst ist, dass Grundstücke nicht verkauft werden. Die Kunst ist es, Maßnahmen zu verlangen, die Sinn machen und sowieso getätigt würden – und ein Maß zu halten, um verstanden zu werden.

Die Erfahrung zeigt, dass die größte Energieeffizienz von Bauten dadurch erreicht wird, wenn ein Bauträger mehrere Bauobjekte plant und umsetzt oder sich eine Gruppe von Leuten findet, welche zwar eigenständig ihre Objekte errichten; der Themenbereich Energieversorgung (vor allem Wärme, Strom ist rechtlich

Dorfzeitung



Jänner 2018



derzeit noch mit großen Hürden verbunden) oder auch Mobilitätsoptimierung durch (E)-Carsharing sollte jedoch im Verbund geplant werden. Dies kann bis zur Energieautarkie führen.

Gerade wo Neues beginnt, besteht die Möglichkeit, neue Systeme einzuführen.

Im Prinzip sollte es so sein, dass der Großteil der Fahrten mit dem E-Auto durchgeführt wird. Und für die weiteren Fahrten gibt es ein Carsharing-Auto mit konventionellem (Benzin, Diesel) Motorantrieb. Vielleicht wird es in 10 Jahren so sein, dass dieses Modell selbstverständlich ist und man in jedem Ortsteil ein Carsharing Auto findet. Welches Umdenken verlangt es? Weitere Fahrten müssen geplant und gebucht werden.

Womit beschäftigt sich Schlierbach noch auf seinem Weg zur Energie-spargemeinde?

Mit der vermehrten Umrüstung der Ortsbeleuchtung auf LED werden Ressourcen frei für eine E-Tankstelle. Die meisten Besitzer eines E-Autos haben ihre Ladestation zuhause. Aber alleine um als Tourismusgemeinde in die Reiseplanung einzbezogen zu werden, ist diese Infrastruktur notwendig. Auch hier gibt es noch viele Fragen zu beantworten (Verrechnungsmodelle, Standort). Aber ich bin zuversichtlich, dass sich eine gute Lösung finden lässt.

Und wie bei so vielen Fragen kommt es zum Großteil nur auf das Wollen an.

Die oben genannten Beispiel verweisen auf einen zentralen Punkt der unabdingbar ist, um „unseren unermesslichen Hunger nach Energie“ in Griff zu bekommen: Es geht nur in einem Miteinander.

Sepp Spernbauer zitiert in seiner Kolumne Philipp Blom: „In unserer Gesellschaft dreht sich aus unerklärlichen Gründen alles um die Verwal-

tung von Erwartungshaltungen und um die Verteidigung von Privilegien.“

Auf längere Sicht wird wohl ein Leben auf dieser Erde nicht möglich sein, wenn wir unseren Energieverbrauch nicht reduzieren.

Die Reduktion bedeutet jedoch nicht zwangsläufig einen Verlust. Das Nachdenken über Optimierung oder Ersatz fordert Kreativität und Lust zum Ausprobieren von Neuem – eigentlich keine schlechte Aussicht. •



Ihr Nutzen:

- = € 1.490/Jahr Einsparen
- = Fahrspaß
- = Keine Anschaffungskosten

Wie funktioniert e-carsharing?

- = Gemeinsames Elektroauto nutzen (parkt neben Ladestation bei der Spes)
- = Reservieren über Internet: App oder Browser
- = Mit Ihrer Karte (Erhalt bei Anmeldung) können Sie das Auto öffnen und losfahren.



Web: www.leader-alpenvorland.at
Mail: energie@leader-alpenvorland.at
Anschrift: 4596 Steinbach an der Steyr Pfarrhofstraße 1
Tel.: +43 (0)676 / 88 680 801





Interview mit Erika Gössweiner und Manuela Hebesberger (Tourismus Schlierbach) und Beiträge von Christa Limberger (Bildungszentrum), Johannes Brandl (SPES), Franz Weingartner (Landmatura) und Klaus Weixlbaumer (Panorama – Genusszentrum)

Zu Besuch in Schlierbach

Tourismus gestern, heute und morgen

Von Andreas Mallinger-Hohensinn

Dorfzeitung: Wie bewertet ihr den Tourismus in Schlierbach auf einer Skala von 1-10?

Eine 8 auf der Skala. Es ist sehr viel Angebot in Schlierbach vorhanden, was vielen Einheimischen auf Grund der Selbstverständlichkeit nicht bewusst ist.

Eine zentrale Lage im Grünen, umliegende Städte wie Kirchdorf, Steyr oder auch Linz sind nicht weit und viele Ausflugsziele wie der Nationalpark Kalkalpen, Museen wie das Alpineum oder das Wildermuseum und die Pyhrn/Priel-Region sind im näheren Umfeld gut erreichbar. Mit Bad Hall ist auch eine Therme nicht weit.

Besonders wertvoll ist unsere gute und auswahlreiche Gastronomie. Unser Gast kann sich erfreuen über die traditionelle Küche, mexikanisches Angebot, Mostheurige und Jausenstationen.

Im Ort besitzen wir eine gute und vor allem fußläufig erreichbare Infrastruktur wie Einzelhandel, Ärzte, Bankfilialen. Es ist alles da und das in bester Qualität.

In Zahlen gegossen, zeigt sich folgendes: In der gesamten Region des oberen Kremstals haben wir 27.000 Nächtigungen pro Jahr. Allein in Schlierbach haben wir 19.000! Diese Zahlen beziehen auch die Nächtigungen von Leasingarbeitern ein (ca.

10%). Aber sie zeigen trotzdem, dass allein von den Nächtigungszahlen Schlierbach DIE Tourismusgemeinde im Oberen Kremstal ist.

Mit allem, was in Schlierbach und seinem Umfeld angeboten wird, können wir uns vielleicht sogar als Zukunftsdestination bezeichnen.

Welche 3.000-Einwohner-Gemeinde hat ein Bildungszentrum für einzigartige Kunsthandwerkskurse, ein Landwirtschaftliches Bildungszentrum, eine Zukunftsakademie, eine „Landmatura“ für den Spaßfaktor (und trotzdem eine nicht zu unterschätzen Wissensvermittlung in die Landwirtschaft), das Sommerfest der INOK, literarische Nahversorger mit

Dorfzeitung

Jänner 2018

regelmäßigen Lesungen und einem Literaturfestival, das seinesgleichen sucht.

Hinzu kommt ein Rockfestival, das jährlich – ehrenamtlich organisiert – mehrere tausend Besucher/innen anzieht, ein engagierter Theaterverein, Männergesangsverein, Stiftschor, Orgelverein, Musikkapelle mit Veranstaltungen und Konzerten, etc.

Dorfzeitung: Der Tourismus in Schlierbach hat vielerlei Sparten:

Beherbergung, Stift (Führungen, Schauküserei), Urlaub am Bauernhof, Gruppenveranstaltungen wie die „Landmatura“, Bildungszentrum, etc.

Funktionieren „alte Konzepte“ noch immer?

Auf den Tourismus blickend – es braucht Altes und Neues.

Der Rad- und Wandertourismus verstärkt sich. Genauso wie der Bildungssektor. Wir brauchen Altes in guter Kombination zu Neuem wie z.B. die Genusswanderwege, Radwege und deren Infrastruktur. Altbewährtes, wie wir es durch Tradition leben, muss mit dem Neuen verbunden werden. Zum Beispiel ist es wichtig, einen Wanderweg im Internet gut zu beschreiben hinsichtlich Route und Sehenswürdigkeiten.

Man kann schon sagen, viele Angebote im Ort haben direkt mit dem Tourismus nichts zu tun (siehe der Auflistung im ersten Absatz), können aber von ihm genutzt werden.

Nach dem Motto: „Stärken verstärken“ und gemäß dem Schlierbacher Leitspruch „Impulse für dein Leben“ können und sollen diese weiterentwickelt und deren Initiatoren gestärkt werden.

Der überregionale Tourismus hilft in der Vernetzung aller Angebote.



Wir dürfen aber nicht vergessen: Der Gast ist in seinem Nutzerverhalten unabhängig von Gemeinde- oder Bezirksgrenzen. Er kommt, nutzt das umliegende Angebot und bleibt, wo er sich wohlfühlt!

Dorfzeitung: Worin liegen eurerseits Gründe, dass sich der Tourismus in den letzten Jahren verändert hat?

Sind es die Wünsche der Besucher selber oder liegt es an den Anbietern der Infrastruktur?

Ein Grundsatz ist – wer nicht online ist, ist nicht präsent. Kurz gesagt: Ein Tourismusbetrieb ohne Internetauftritt hat langfristig keinen Bestand. Die Leute sind sehr schnell entschlossen. Dieser Kurzfristigkeit zufolge sind auch einige Beherbergungsbetriebe in Schlierbach auf Buchungsportalen vertreten.

Dorfzeitung: Wie sieht ihr die Marke „Schlierbach“ am Markt vertreten? Gibt es diese überhaupt noch oder braucht man sie noch, wenn alle Zeichen auf Kooperation stehen?

Das große Plus in Schlierbach sind das Kloster, der Käse, die Glasmalerei. Dies sind weithin bekannte Marken. Der Ort an sich ist für den heutigen Gast nicht mehr von Relevanz wie vielleicht früher.

Auf den Punkt gebracht von Manuela Hebesberger: „Leute kommen auf meinen Betrieb und freuen sich dann über Schlierbach“. Besonders die Freundlichkeit der Schlierbacher schätzen unsere Gäste.

„Ich wurde beim Einkaufen begrüßt und angesprochen!“ – Etwas, das ein Gast aus der Stadt nicht mehr kennt und daher bei uns sehr schätzt.

Im Tourismusverband ist Schlierbach mit seinen Aushängeschildern vertreten. Dies ist für den Verband ein großes Plus im Marketing und wird vor allem deutlich anhand der Reisebusse. Sie kommen zu einem Großteil wegen des Stiftes oder der Käseküche. Und auch im Genusszentrum – dem jetzigen Panorama – bemüht sich Klaus Weixlbaumer mit seinem Team sehr engagiert um diese Zielgruppe.

Dies verdeutlicht, dass das Gelingen



einer Sache vor allem an den handelnden Personen liegt! Und am Mit einander!

Zusammenfassend: Im Individualtourismus ist vor allem das Internet wichtig. Beim Bustourismus das persönliche Netzwerk unter den Touristikern wie Anbieter, Busunternehmen, ... So wird das Angebot von Schlierbach auch gerne als Schlechtwetterprogramm für Gruppenreisen genutzt.

Explizit betrifft dies vor allem die Stiftführungen oder die Schaukäserei. Schon vor einigen Jahren wurde mit Sonderausstellungen im Stift und dem damaligen Genusszentrum etc. versucht, dieses klassische Angebot zu erweitern und somit an Attraktivität zu gewinnen.

Sehr deutlich wird die Bedeutung der Marke „Schlierbach“, wenn man z.B. an einen Gast aus Deutschland denkt. Dieser bucht nicht auf der Landkarte Schlierbach oder das obere Kremstal. Er bucht Österreich-Oberösterreich. In einem nächsten Schritt wird überlegt, wo es je nach Jahreszeit die Möglichkeit gibt, Rad oder Schi zu fahren. Auch

Kulturelles sollte nicht zu kurz kommen. Schlussendlich wird gebucht, wo etwas frei ist.

Die Regionalität wird heute also anders definiert als früher. Heute wird die Region mit 50 km oder mehr im Umkreis definiert. Sehr spezifisch für Schlierbach ist z.B. das Angebot im Bildungszentrum, die „Landmatura“ von Franz Weingartner oder die Grillschule von Georg Mayr.

Dorfzeitung: *Betreffend der Marke Schlierbach: Franz Weingartner war über einige Jahre auf der Welser Messe für den Tourismusauftritt von Schlierbach verantwortlich. Es gab sogar so etwas wie eine „Halle Schlierbach“.*

Hier die spezielle Frage an ihn: Braucht es aus deiner Sicht derartige Messeauftritte noch in der heutigen vernetzten Zeit? Oder war in der damaligen Zeit ohne Internet der persönliche Kontakt noch wichtiger als heute?

„Meiner Meinung nach sind die klassischen Tourismusmessen auch heute noch notwendig. Die Frage ist, wie groß der Auftritt dort sein muss und mit welchem Aufwand.

Ein wichtiger Aspekt bei Anbietern oder Organisatoren von Reisen ist, dass diese einen gebündelten Auf-

Dorfzeitung

tritt von Anbietern einer Region suchen, um sich die entsprechenden Pakete (Nächtigung, Besuchsorte, Aktivitäten) zusammenzustellen. Mag sich der einzelne Gast über Internet etc. gut informieren, für die Betreuung der oben genannten Gruppe ist der persönliche Kontakt sehr wichtig.

Es stimmt. Ein Messeauftritt ist aufwändig. Wenn wir uns wieder entschließen an einer Tourismusmesse teilzunehmen, liegt es an uns Anbietern selber, persönlich vor Ort zu sein mit unserer Zeit und Engagement um den Stand mit Leben zu befüllen.

Wichtig ist für mich auch der Wiedererkennungswert. Vor allem da wir im Vergleich doch nur ein kleiner Punkt auf der Landkarte sind.“

Seitens der Redaktion bleibt der Eindruck zur Frage, ob ein guter Messeauftritt oder eine gute und verstärkte Internetpräsenz wichtiger ist: Beides ist gut und hat seine Berechtigung. Der eine potentielle Besucher unserer Region will persönlich und direkt informiert werden. Der andere will alle Informationen schon vorab haben.

Wahrscheinlich bleibt es nicht aus, beide Bühnen zu bespielen, womit wir wieder bei der Ressourcenfrage landen.

Dorfzeitung: *Wenn es Veränderungen braucht, wo seht ihr die entsprechenden Handlungsfelder und wen seht ihr als handelnde Personen?*

Ein Handlungsfeld ist die Information. Es gibt viele in Inhalt und Gestaltung gelungene Angebote. In all der täglichen Arbeit wird

Jänner 2018

manchmal der Informationsaustausch vernachlässigt, dass es die Veranstaltung gibt und dass sie auf den diversen Portalen oder Medien aufscheint. Jeder Tourismusanbieter ist für sein Angebot selbst verantwortlich.

Der verstärkte Bedarf an einem gut ausgebauten Wanderwegenetz wurde schon erwähnt.

Hier gibt es einen konkreten Handlungsbedarf wie beispielsweise eine bessere Beschilderung von Wanderwegen. Denn als Einheimischer weiß ich, dass beispielsweise viele Wege durch die Au führen und alle irgendwo wieder in eine Hauptroute einmünden oder viele Wege auf den Grillparz führen. Als Gast sucht man hier oft herum. Hier würde eine bessere Beschilderung von Wegeinstiegen helfen.

Wenn sich ein Busgast nach dem Essen noch „die Füße etwas vertreten will“, so fehlt uns in Schlierbach ein kleiner netter Rundweg in Zentrumsnähe. Die fußläufigen Wege sind grundsätzlich vorhanden, aber in ihrem Zusammenhang nicht erkennbar.

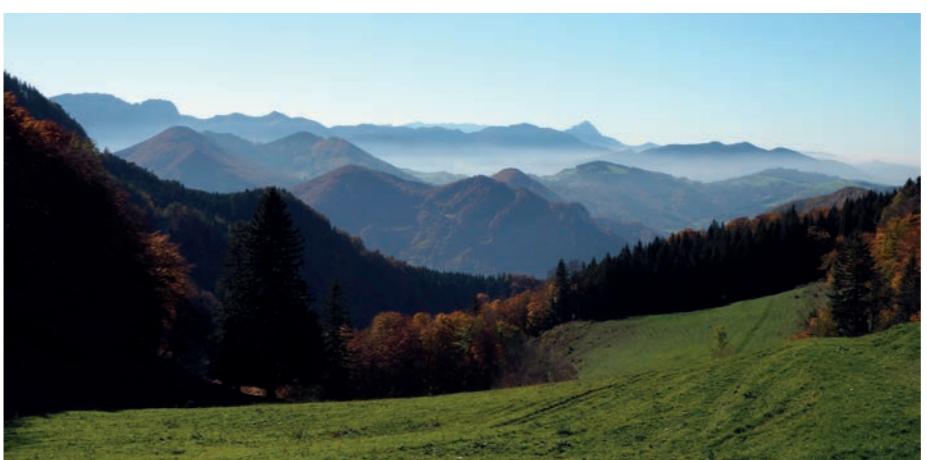
Eine Überlegung wert ist auch das



Erscheinungsbild des Ortsplatzes aus dem Blickwinkel als Tourismusgemeinde. Eine Aufwertung dieses Platzes würde ihm und seinen Nutzern gut tun.

Dorfzeitung: *Ständige Veränderung – muss man in der Tourismusbranche damit leben oder wo gibt es Beständiges?*

Eine ständige Veränderung gibt es im Marketing. Hier gilt es „mit der Zeit zu gehen“, die Angebotspalette zu adaptieren (siehe geplanter Auerrundweg, div. Genusswege) und die Gäste mit offenen Armen zu empfangen. Es gilt, das Angebot immer aus der Sicht des Gastes zu sehen.



So gut all diese Angebote sind. Es gilt Bedacht zu nehmen, dass nach der Errichtung von derartiger Infrastruktur diese nachhaltig gepflegt wird und an Attraktivität nicht verliert.

Wenn man alle Angebote in Schlierbach betrachtet, so merkt man eine große Vielseitigkeit. Dies ist vielen nicht bewusst.

Eine Veränderung gab und gibt es bei den privaten Beherbungsbetrieben. Viele Anbieter haben in den 60/70-er Jahren investiert und vermieten nun an Arbeiter. Anbieter im Privatzimmerbereich auf heutigem Niveau für Kurzaufenthalte gibt es jedoch nicht mehr viele. Jageredt, Eisterer, Gaferhelm, Feriendorf und SPES sind im nahen Umfeld als Betriebe übriggeblieben.

Der Bedarf ist vorhanden. Vor allem im Sommer durch die Nähe zur Autobahn, wo zu Zeiten starken Reiseaufkommens gerne ein Zimmer für eine Nacht gesucht wird. Als Vermieter muss man den Umgang mit den Gästen, das „Wirtsein“ jedoch mögen. Andererseits bietet die Vermietung die Möglichkeit für ein finanzielles Standbein.



Foto: Andreas Mallinger-Hohensinn

Hinsichtlich vieler neuer touristischer Angebote ist zu sagen, dass auch der mehrgemeindige Tourismusverband hier keine „Wunder“ wirken kann. Die Schaffung liegt oft im Engagement von Einzelpersonen (z.B. Reitwege durch Egon Auer). Die Erhaltung (Pflege, Sicherung) von div. Wegen liegt oft in der Verantwortung der einzelnen Gemeinden.

Sehr deutlich in der Veränderung im Nutzungsverhalten ist die einfache Frage, wer denn früher auf Wanderschaft gefahren ist? Oder warum gibt es nun Klettersteige, Hochseilgärten, Downhillstrecken, etc. Eine Reaktion könnte auch das vermehrte Anbieten von diversen Packages, also der Bündelung von Leistungen, sein.

Ein sehr lokales Beispiel für neue Angebote in dieser Hinsicht ist z.B. die sog. „Abt-Visite“ (ein Angebot von Jänner bis März). Dies beinhaltet ein Treffen mit Abt Nikolaus, welcher Einblicke in sein Leben und Räumlichkeiten im Stift gibt und eine Verköstigung. Dies ist ein Beispiel, wo Bestehendes neu und ungewöhnlich verpackt wird.

In Bezug auf ein Package wortspielerisch aber sehr wertvoll ist auch die Bündelung von lokalen Produkten im „Bschoad Binkerl“ von Thomas Höfer. Auch dieses Beispiel zeigt sehr gut, wie aus einer Idee ein umsetzbares Projekt bzw. Produkt werden kann.

Die Bündelung in der Beratungskompetenz ist eines der Aufgabenfelder des mehrgemeindigen Tou-

rismusverbandes (MTV). Durch den Tourismusverband werden zusätzliche Angebote wie Broschüren, Wanderkarten, Gästeanfragen, Veranstaltungstipps, Newsletter, Informationen an Gäste und Betriebe weitergegeben.

An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass das Tourismusbüro (zu finden mitten in Kirchdorf) eine Infostelle für Gäste UND Einheimische ist.

Dass diese Bündelung schon länger gut funktioniert, zeigt das in Schlierbach oft wenig bekannte Ausflugservice der IGV-Schlierbach.

Dies wird vom Individualtourismus und vor allem von Gruppenreisen sehr gut angenommen wird und bringt ca. 3000 Personen/Jahr nach Schlierbach.

Gerade für kurz entschlossene Besucher unserer Region sind derartige schon vordefinierte oder individuell zusammenstellbare Angebote sehr wichtig.

Und auch wenn jeder einzelne Webauftritt eines Anbieters noch so gut ist. In der Bündelung liegt ein großer Mehrwert.

Dorfzeitung: *Mit der zunehmenden Digitalisierung der touristischen Informationen zu Angeboten informieren sich auch die Besucher vermehrt im Internet, bevor sie einen Ort besuchen.*

Kann hier der Zusammenschluss der örtlichen Tourismusvereine helfen, um die Angebote im Internet besser zu präsentieren? Anders gefragt:

Braucht es mehr Spezialisten im Marketing, um überhaupt noch am Tourismusmarkt langfristig bestehen zu können?

In dieser Hinsicht haben wir viel Glück mit den Angestellten im mehrgemeindigen Tourismusverband. Rein vom finanziellen und organi-

Dorfzeitung

Jänner 2018

satorischen Aufwand her lässt sich dadurch auch Marketingmaterial professionell und entsprechend den Kundenwünschen erstellen.

Wie vorhin schon erwähnt, kommen die Leute, um hier in der Region Urlaub zu machen – nicht im Ort.

Und sie wissen meistens schon bei der Ankunft sehr gut Bescheid über die Angebote. Hier wird ersichtlich, wie wichtig eine gute Aufbereitung der Information ist.

Dorfzeitung: *Wie sieht ihr die Änderung im Verhalten der Leute selber.*

Braucht es immer mehr, etwas Neues, immer Größeres? Wenn nicht, welche Ausrichtung oder Schwerpunkte sieht ihr als Ziel für den Tourismus in Schlierbach und der Region?

Wichtig ist, die bestehenden und gut funktionierenden Angebote laufend zu verbessern bzw. entsprechend anzupassen. Wir brauchen nicht künstlich mehr erfinden.

Wichtig zu sagen ist, dass die Wertschätzung des Tourismus bei den Leuten vor Ort grundsätzlich gut ist. Umso wichtiger ist es, das Bestehen-

Es sind oft die Kleinigkeiten, wenn Wanderer z.B. auf ein Glas Most oder Süßmost in der Presszeit eingeladen werden. Der Gast soll das Gefühl haben, dass er angenommen ist.

An dieser Stelle möchten wir ein großes Danke an die Schlierbacher Bevölkerung sagen für dieses Entgegenkommen.

Dorfzeitung: *Zum Abschluss eine vielleicht leichte oder schwierige Frage: Wie ist eure Vision für den Tourismus in 10-15 Jahren?*

Wahrscheinlich werden wir nicht so viel anders dastehen als heute.

Wir hoffen, dass das Bestehende erhalten wird – sei es das Angebot an Zimmern, Wanderwegen oder der Gastronomie.

An die Politik und die Branchenvertretung ist zu sagen, dass eine Überregulierung demotivierend für Übernehmer/Nachfolger ist.

Ob wir ein neues Highlight brauchen, ist fraglich und wahrscheinlich nicht leistbar.

Umso wichtiger ist es, das Bestehen-

de wie zum Beispiel Wanderwege, das Ortsbild, aktuelle Informationen und die Wertschätzung der Gäste zu pflegen.

Sicherlich notwendig ist eine Adaptierung und Neugestaltung der Schaukäserei.

Die Frage ist, wie man z.B. in der kurzen Zeit eines Besuchs den Leuten Teilbereiche der Käseherstellung nicht zur zeigen, sondern sie auch – wenn auch nur ein klein wenig – mitwirken lassen kann.

Dies würde auf jeden Fall eine komplette Trennung zwischen Produktion und Schaukäserei bedeuten.

Ein großes Manko wäre auf jeden Fall, wenn die Käserei langfristig ihren Standort nicht in Schlierbach hat. Die Käserei ist ein großes „Zahnrad“ im Zusammenspiel von kleineren und größeren „Playern“ im touristischen Umfeld.

Insgesamt ist diese Zusammenarbeit eine Einzigartigkeit im Tourismus in einem so kleinen Ort wie Schlierbach.



Panorama Stift Schlierbach / Interview mit Abt Nikolaus

Das Gespräch führte **Pater Matthäus Michael Haslinger**



Im Jahre 2004 wurde das Genusszentrum im Stift Schlierbach eröffnet, da der Klosterladen im zweiten Innenhof zu klein wurde.

Jetzt, 13 Jahre danach, bricht mit dem PANORAMA Stift Schlierbach eine neue Ära an. Eine offenere Raumgestaltung mit neuer gemütlicher Café- & Ausblicks-Bestuhlung soll dem neuen Namen gerecht werden:

Lieber Herr Abt Nikolaus. Warum hat man sich für diese Neuausrichtung entschieden?

Wir haben gesehen, dass das Wort „Genuss“ in der Vergangenheit bereits sehr inflationär verwendet wur-

de und auch mit unseren religiösen Werten etwas in Konflikt steht.

Das Panorama Stift Schlierbach, das nun aus dem ehemaligen Genusszentrum entstanden ist, präsentiert sich seit heute als Cafeteria mit Klosterladen und Terrasse und erweitert damit zusätzliche Möglichkeiten, auch für die Schlierbacherinnen und Schlierbacher.

Neue gemütliche Einrichtungsgegenstände wie Couches, barocke Möbel und gemütliche Sitzeinheiten laden zum Verweilen und Genießen ein. Tageszeitungen und ruhige Hintergrundmusik soll auch die Einheimischen animieren zum Genießen von Mehlspeisen, Kaffee & Co.

Sie stehen ja mittlerweile seit fast zwei Jahren an der Spitze des Schlierbacher Zisterzienserklosters. Wie geht's im neuen herausfordernden „Job“ und wie weit ist der Abt bereits ein Schlierbacher Käse-Fan?

Danke, es geht mir eigentlich sehr gut. Ich lern(t)e viel und hatte sehr viele bereichernde Begegnungen und Gespräche.

Große Freude macht mir auch der Kontakt mit den Menschen der Pfarre und den MitarbeiterInnen. Ich besuche auch gerne die Schlierbacherinnen und Schlierbacher zu Hause. Freilich gibt es auch Fragen und nicht zu wenige Sorgen.

Zu Käse passt ja neben Wein auch ein gutes Bier hervorragend. Daher die Idee des Schlierbacher Klosterbieres?

Die beiden Stifte Schlägl und Schlierbach verbindet seit vielen Jahren eine sehr gute Freundschaft. Diese wurde jetzt nochmals in Form einer neuen Wirtschaftskooperation intensiviert. Das Ergebnis ist das neue Schlierbacher Klosterbier. Abt Martin aus dem Stift Schlägl freute sich, am 11. September 2017 nach gemeinsamer Segnung im Panorama Stift Schlierbach die neue Biermarke zum ersten Mal „anzuschlagen“.

Wie schmeckts unserem Herrn Abt?

Ein untergäriges helles Lagerbier – ein Märzen – mir schmeckt's...



Wird es auch bald Schlierbacher Wein geben?

Nein, wir pflegen auch mit dem Stift Kremsmünster eine sehr gute wirtschaftliche Zusammenarbeit und da Kellermeister P. Siegfried ja auch sehr ansprechenden Kremsmünsterer-Wein herstellt, verkaufen und genießen wir seine Spezialitäten.

Kulinarisch hat sich auch einiges im Panorama Stift Schlierbach weiterentwickelt.

Zu den allseits bekannten Käseplatten, die auch jederzeit auf Vorbestellung auf unseren wunderschönen hauseigenen Schmelzglasplatten zubereitet werden, haben sich einige warme Snacks dazugesellt. Beispielsweise gibt es eine Schlierbacher Käse-Krainer, gesunde Hot-Dogs und Schlierbacher Ofenkäse in der kalten Jahreszeit...

Wann kann man das Panorama besuchen und kann man da auch mit dem Abt einen Kaffee trinken und ein bisschen plaudern?

Das Panorama hat von Montag bis Samstag geöffnet, bis auf ein paar kleiner Einschränkungen in der kalten Jahreszeit.

Was mich betrifft, ist ein Häferlkaffee am Tag immer drin und ich treffe gerne die Besucherinnen und Besucher im Panorama.



*Kontakt Panorama Stift Schlierbach:
info@stift-schlierbach.at
www.stift-schlierbach.at*

*Kontakt für weitere Fragen:
Mag. Klaus Weixlbaumer
Panorama Stift Schlierbach
07582/83013-175*

PANORAMA
CAFETERIA
KLOSTERLADEN
TERRASSE
STIFT SCHLIERBACH



Die alte Frage: Wohin mit dem Grünzeug?

Von **Andreas Mallinger-Hohensinn**



Wohin in Schlierbach mit dem Biomüll und dem Grün- und Strauchschnitt?

Sicherlich nicht in die Landschaft, wie ein kurzes Beispiel zeigt:

Eine Gruppe junger Mädchen im Zug. Alle wollen cool sein und um noch cooler zu sein, wird eine Plastikverpackung einfach aus dem Fenster geworfen. Weg ist weg und wer es wegräumt oder welche Folgen es für die Umwelt hat – egal. Haupttache man ist cool und Erwachsene sind sowieso doof.

Nun ja, mit diesem Verhalten und Denken gehen wir mit unserer Umwelt nicht nachhaltig um und ein jegliches Sammelsystem scheitert bei diesem Verhalten.

Kurz die bekannten Fakten: Solan-

ge es noch die Möglichkeit gibt, den Standort der alten Kompostieranlage als Sammelplatz zu nutzen, ist die Entsorgung von Grün- und Strauchschnitt kein Problem.

Mit dem Wegfall der Kompostierung vor einigen Jahren hat sich für die Benutzer nur ein Punkt geändert, dass große Mengen an Grün- und Strauchschnitt direkt nach Wartberg zur Kompostieranlage gebracht werden sollen. Vor allem die Anlieferung ganzer LKW- bzw. Anhängerladungen sollte nicht mehr stattfinden. Der Grünschnitt wird schon jetzt regelmäßig nach Wartberg in die Kompostieranlage der Familie Schnellnberger gebracht. In diesem Sinne wurde das Gelände der ehemaligen Kompostieranlage zum Sammelplatz umfunktioniert. Der Strauchschnitt

wird noch vor Ort gehäckselt und dann ebenfalls abtransportiert.

Dies alles funktioniert so lange, als die Verbauung der Hofwiese nicht weiter voranschreitet.

Nun sind die Widmungsverfahren für eine weitere Erweiterung der Siedlung in der Hofwiese jedoch abgeschlossen und der Verkauf der Parzellen hat begonnen.

Um diesen – nun eingetretenen – Fall vorauszudenken, wurden schon in der letzten Gemeinderratsperiode vom Umweltausschuss Vorgespräche und Begehungungen durchgeführt betreffend einer Verlegung des Grünschnittsammelplatzes in einen Teil der ehemaligen Fahrsilos.

Diese sind zum Großteil vom ASZ überbaut. Im verbleibenden Teil wird darin derzeit Fräsmaterial gelagert.

Die Fahrsilos haben einige Vorteile. Der Abtransport des Materials mittels Radlader und Hänger ist relativ einfach. Absicherungen und eine Überdachung können zimmereitechnisch ohne größeren Aufwand hergestellt werden. „Wandert“ Material durch eine schlampige Zubringung aus dem Fahrsilo lässt es sich einfach zurückziehen bis zur nächsten Abholung.

Wo ist der Haken? Ein Knackpunkt ist immer der Strauchschnitt mit seinem großen Platzbedarf.

Dorfzeitung

Jänner 2018

Die gartentechnisch üblichen Kleinmengen stellen noch kein unlösbares Problem dar. In Zeiten mit größerem Anfall an Schnittmaterial wird es wohl Sonderlösungen (definiertes Zeitfenster und danach Schredderung und Platzräumung) benötigen. Bei größeren Mengen wird ein direkter Transport nach Wartberg sicherlich zwingend.

Grundsätzlich war es in den Überlegungen immer wichtig, die kurzen Wege zu erhalten. Dies funktioniert nur mit einer Sammlung in Zentrumsnähe wie die oben beschriebene Lösung.

Ein immer wieder vorgebrachter Kritikpunkt sind vermehrte Transportwege im Falle größerer Mengen nach Wartberg. Dem kann entgegengesetzt, dass sich das Entsorgungsmaterial in der Regel schon auf einem Anhänger befindet. Und verlegt man den Standort außerhalb des Zentrums, so können auch Kleinstmengen nicht mehr per Scheibtruhe etc. transportiert werden.

Mit den Kleinmengen landen wir schnell beim Thema Biomüll.

In vielen Orten ist es üblich, dass bei jedem Haushalt eine Biotonne zur Verfügung steht. Warum nicht in Schlierbach?

Vor ca. 5 Jahren standen wir vor der Situation, dieses System einführen zu müssen. Mit der Konsequenz,



dass sich die Müllgebühren durch die flächenhafte Abholung erhöht hätten.

Ein Gegenargument war, dass sich in vielen Gärten ein Komposthaufen befindet. Um nun Personen ohne Kompostiermöglichkeit die Entsorgung des Biomülls zu ermöglichen, wurden die Plätze für Sammeltonnen erhöht. Wir sind damals davon ausgegangen, dass wir den SchlierbacherInnen ein Stück Weg zumuten und zumeist liegt die Tonne ohnehin auf einer gewohnten Wegstrecke.

Dies ist natürlich schon alles ein paar Jahre her und wahrscheinlich sind ein paar zusätzliche Aufstellungsorte von Biotonnen zweckmäßig – vor allem in Gebieten mit vielen Neu-

bauten. Ein entsprechender Bedarf ist bitte im Gemeindeamt zu melden.

Alles gut und schön. Schwierig wird es leider durch die teilweise Nichtakzeptanz, dass sich manches verändert – wie manche Großmengen noch immer nicht direkt nach Wartberg verfrachtet werden. Oder, dass es für alles eine Entsorgungstonne vor der Haustür geben soll – würden dem nicht die Kosten für die Anschaffung der Tonnen und vor allem die Entsorgung entgegenstehen.

In diesem Sinne: Beteiligen wir uns alle am Mitdenken bei der Entsorgung! Und handeln wir bewusster, als jene Gruppe junger Leute aus dem Zug ihre Version der Welt gestaltet.

Foto: Andreas Mallinger-Hohensinn

Leopoldimarkt – ein Riesending und Kraftakt



Nicht alle Jahre wieder – aber alle zwei Jahre, herrscht im Ortszentrum und rundherum Hochbetrieb.

Seit rund 30 Jahren gehört der Leopoldimarkt zu Schlierbach wie das Stift zum Käse.

Hinzu kommt der in den Leopoldimarkt quasi eingepackte Bauernmarkt und der Tag der offenen Tür in der Landwirtschaftsschule.

Aus Sicht der Besucherfrequenz und Nutzung von Synergien, wie einem gemeinsamen Parkplatzmanagement, ist diese Kombination nur logisch.

Dem Organisationskomitee vom Leopoldimarkt, der Feuerwehr und sonst in irgendeiner Weise eingebundenen Personen und Vereinen kann nur gratuliert werden für die sehr gute Organisation und Koordination eines so großen Ereignisses.

Mehr als 90 Aussteller präsentierten ihre Produkte im stimmungsvoll dekorierten Ambiente des Ortszentrums bei freiem Eintritt.

Wer genau beobachtet, dem wird auch auffallen, dass man sehr bemüht ist, die Qualität der Aussteller und ihrer Produkte hoch zu halten.

Die allesamt recht unterschiedlichen Künstler, Handwerker und Designer sorgten für ein abwechslungsreiches Angebot (Schnitzfiguren aller Art,



kunstvolle Töpferwaren und Gestecke, Schmuck, etc.).

Alle zwei Jahre gibt es den Herbstmarkt im Zentrum von Schlierbach. Neben den Ausstellern selber ist für Jung und Alt immer wieder interessant, die klassischen Handwerkstechniken wie Klöppeln, Drechseln, Schmieden oder Kerzenziehen hautnah mitzuerleben.



Eine kleine Besonderheit war der Klostermarkt der Schlierbacher Mönche im Panorama-Café, wo Schlierbacher Bier, Schlierbacher Käsekrainer und natürlich Käse angeboten wurde.

Die Beteiligung vom Bildungszentrum Stift Schlierbach ist obligat. Einige der Kursleiter präsentierten auch ihr Kursangebot. In der Dichte an sehr speziellen Kursen zu diversen Handwerkstechniken besitzt das Bildungszentrum mittlerweile fast eine Monopolstellung. Wer immer das Kursprogramm durchblättert, wird dies ebenfalls feststellen.

Ein nicht nur kleines Novum war

dieses Jahr auch die Reaktivierung des Stiftskellers für die Suppenküche der Pfarre.

Während des Leopoldimarktes war die Vorarbeit natürlich nicht sichtbar. Aber die Mammutaufgabe, den Stiftskeller und seine Küche auf



„Vordermann“ zu bringen, wurde gut gemeistert.

Und wie damals zu dessen „Hochzei-



ten“ stand sogar wieder ein „Sepp“ (Dr. Josef Reiter) hinter der Bar! Der Aufwand rechnete sich darin, als die beengten Platzverhältnisse im Pfarrheim somit gelöst waren und dort im Foyer Aussteller den Platz beziehen konnten.



Mit dem Leopoldimarktlogo darauf soll signalisiert werden, dass Umweltschutz ernst genommen wird und auch attraktiv ist.

In diesem Sinne nochmals unsere herzliche Gratulation und Anerkennung.





Es ist alles sehr kompliziert

Von **Sepp Spernbauer**

So mag ein Mann am Ende seines Lebens, da er sich schon enttäuscht zurückgezogen... Nein, nicht so will ich meine Überlegungen zum Wendek Jahr 2017 beginnen.

Ich habe viele Entwicklungen kritisch kommentiert, wo andere in Begeisterung ausgebrochen sind.

Ich war gegen den ungehemmten Ausbau des Verkehrs, sah Leerstandsprobleme, wo noch immer nach neuen Widmungen gerufen wurde und sah Tierbestandsobergrenzen in der Landwirtschaft für sinnvoll, um einige Beispiele zu nennen.

War das alles einem Dagegensein als Prinzip geschuldet?

Die neuen Bewegungen oder auch die Kräfte aus der Vergangenheit sehen ihr Heil nur im Immer-Mehr von dem, was wir schon haben.

Die Frage nach dem Genug darf nicht gestellt werden, sie ist wachstumsfeindlich und damit systemschädigend.

Wie kommen wir aus dem Dilemma in einer Welt mit Klimaveränderung, immer mehr Automatisierung und einem globalen Markt heraus?

Ehrlich gesagt, ich weiß es auch nicht; es ist alles sehr kompliziert. Vielleicht soll ich mir darüber keine Gedanken machen, bisher ist alles gut gegangen, es bleibt schon auch in Zukunft gut. Enkeltauglichkeit ist nur ein Schlagwort für die Politik.

Einige Fragen zum Jahreswechsel werden aber erlaubt sein.

Was ist Aufgabe der Wirtschaft? Wohl ein gutes Leben für alle zu ermöglichen.

Wie viel Wettbewerb ist dazu notwendig und wo ist ein Mehr an Kooperation sinnvoll?

Eine andere Frage ist die nach den Leistungsträgern.

Gehören jene Menschen dazu, welche sich um unsere Jugend kümmern oder uns Senioren die Windeln wechseln. Sind sie nicht ebenso

wichtig wie Manager, welche nach neuen Beschneiungsanlagen in einer schneelosen Zukunft rufen?

Am Beginn des Advents werden in den katholischen Gottesdiensten endzeitliche Texte gelesen. Nicht-Kirchengeher können ähnliche Szenarien bei der Klimakonferenz in Bonn hören.

Philipp Blom schreibt im jüngst erschienenen Buch „Was auf dem Spiel steht“: „In unserer Gesellschaft dreht sich aus unerklärlichen Gründen alles um die Verwaltung von Erwartungshaltungen und um die Verteidigung von Privilegien. Die Zukunft ist im Grunde ausgesperrt.“

Ich will mit dem Ende der Apokalypse der Bibel schließen: „Wenn dies alles geschieht, erhebt das Haupt, denn die Erlösung ist nahe.“

In diesem Sinne: ein gutes neues Jahr und dass die Welt auch 2018 noch in ihren Angeln bleibt.

Impressum:

Dorfzeitung

Dorfzeitung Schlierbach, Ausgabe: Jänner 2018; p. A. 4553 Schlierbach, Klosterstr. 13

Redaktion: Barbara & Wolfgang Bohmayr, Andreas & Gabriele Hohensinn, Franz Kornexl.

Grafikdesign: Martin Purkhart

Bankverbindung: Sparkasse Kremstal-Pyhrn, BIC: ASPKAT2L, IBAN: AT632032020300001136

web: <http://www.buergerliste-schlierbach.at>